



Alteherkunftsbrief



Folge 4

München, 19. Febr 1966

18. Jahrgang

Bilanz der Ostpolitik

Unter dem Titel „Bilanz der deutschen Ostpolitik“ trat jüngst der bekannte Publizist Immanuel Birnbaum dafür ein, angesichts der festgelaufenen deutsch-polnischen Verhandlungen nunmehr eine Vereinbarung zwischen Bonn und Prag herbeizuführen. Die Bundesrepublik solle dem Prager Regime entgegenkommen, die „deutsch-tschechische Grenze von 1937“ bestätigen und nach Prüfung der Rechtsfolgen für die Deutschen aus Böhmen und Mähren das Münchner Abkommen für ungültig erklären. Der Außenpolitiker der „Süddeutschen Zeitung“ hat damit ein brisantes Thema angeschlagen.

Was, so möchte man fragen, sollte die Bundesregierung veranlassen, den zur Zeit um ihre Gleichschaltung mit Moskaus neuen Herren kämpfenden Prager Kommunisten zu Hilfe zu kommen? Ihre Bereitwilligkeit zu engeren Wirtschaftskontakten setzt keineswegs die Erfüllung von Wünschen voraus, die nicht nur den Intentionen der Machthaber in Prag, sondern aller ihrer Mitstreiter in den Zentren des Ostblocks entspricht. Eben erklärte sich die offiziöse außenpolitische Zeitschrift Titos mit der Politik der Tschechoslowakei in der zitierten Frage solidarisch.

In ihrer Ausgabe vom 20. Dezember 1965 schreibt die in Belgrad erscheinende „Internationale Politik“: „Die Grundlage für München bildet die gewaltsame Lösung eines Teiles des tschechoslowakischen Territoriums, welcher gänzlich oder nur teilweise von Deutschen besiedelt war.“ Die Austreibung von drei Millionen Menschen wird im Gleichklang mit der Prager Sprachregelung gerechtfertigt: „Wie schon betont, bildete die Aussiedlung der Deutschen keinen Akt des Chauvinismus oder der politischen Vergeltung, sondern eine durch die politische Notlage diktierte Maßnahme.“ Das Heimatrecht der vertriebenen Deutschen übergeht auch Immanuel Birnbaum mit dem Hinweis, daß ihm das Recht der nunmehr im Vertriebungsgebiet lebenden bzw. geborenen Neubürger entgegenstehe.

Genau hier aber liegt die Ursache schwerer innenpolitischer Auseinandersetzungen, die sich Bonn mit einer Lösung à la Birnbaum einhandeln würde. Die originären Rechtsgüter der Vertriebenen lassen sich durch keinerlei Hinweise auf politische Kompensationen hinwegdiskutieren.

Soll sich die deutsche Ostpolitik nach einer Bilanz richten, die nur Tages-Konten aufweist? Die Weltgeschichte befindet sich in einer derart weitangelegten Spannung, daß niemand voraussagen kann, ob morgen und übermorgen nicht viel eher die heute so spröden Kontakt-Partner in Warschau und Prag unter dem Sachzwang von Konzessionen stehen. Geduld bleibt daher für die deutsche Ostpolitik ein besserer Ratgeber als der erhobene Zeigefinger der Koexistenz- und Verzichtspolitik.

Dr. W. Becher

Prof. Dr. Adalbert Hudak, MdB:

Kirchen und europäische Ostpolitik

(Der Verfasser ist evangelischer Theologe in Erlangen und stammt aus der Slowakei.)

Resolutionen und Denkschriften, amtliche und halbamtliche Erklärungen der Kirchen zu verschiedenen Fragen des öffentlichen Lebens, sind in unseren Tagen Selbstverständlichkeiten geworden. Solche Erklärungen und Denkschriften werden in interessierten Kreisen diskutiert und dann zu den Akten gelegt. Anders scheint es zunächst mit den Erklärungen der Kirchen zu den Fragen der europäischen Ostpolitik zu sein. In diesen Bereichen schlagen die Wellen höher, der Sturm im Wasserglas dauert auf alle Fälle länger.

Was ist der Grund dafür? An der Nahtstelle der Ostpolitik begegnen sich zwei Welten. Auf der einen Seite wird gesagt: Europäische Ostpolitik wird immer auf eine Änderung des status quo bedacht sein müssen, denn weder die Mauer in Berlin noch der Kolonialismus östlicher Observanz in Ost-Mittleuropa können als Dauerlösungen hingenommen werden. Auf der anderen Seite aber heißt es, daß der status quo erst die Voraussetzungen für eine europäische Ostpolitik bilden kann. Erst dann würden sich echte Möglichkeiten für eine aktive Ostpolitik bieten. Daß dabei Wunschträume und Zukunftsvisionen zur Sprache gebracht werden können, ist mehr als selbstverständlich.

*

Diese zweite Auffassung in der europäischen Ostpolitik hat zumindest in ihrer Ausgangsposition die gleiche Grundlage wie die sowjetische Westpolitik in Europa, nämlich die Anerkennung des status quo, durch welche die Spannungsfelder, die der Ausgang des Zweiten Weltkrieges geschaffen hat, beseitigt werden sollen. Alles in allem: Die Zementierung des status quo allein könne die latenten Gefahren im europäischen Raum beseitigen. Während die zweite Auffassung von der Anerkennung des status quo ausgeht, für die Zukunft aber neue Chancen ohne weiteres einkalkuliert, tut dies die sowjetische Westpolitik in entgegengesetzter Weise: Die Zementierung des status quo in Europa soll nicht nur die Siegesbeute des Zweiten Weltkrieges sichern, sondern zugleich auch gefestigte Ausgangspositionen für „weitere Siege“ schaffen.

An dieser Nahtstelle der europäischen Ostpolitik sind auch die mannigfachen Äußerungen, Erklärungen und Denkschriften der Kirchen geortet. Die protestantischen Kirchen in Osteuropa haben sich die Prager Friedenskonferenz geschaffen, die in der Form von Regionalausschüssen auch bei uns ihre Ableger gefunden hat. Die Kundgebungen der Prager Allchristlichen Friedenskonferenz sind nichts anderes als Werbefeldzüge für die Anerkennung des status quo in Europa. Die Zweistaaten-Theorie, einschließlich der dritten politi-

schen Formation West-Berlin und der Negierung des Selbstbestimmungsrechtes für das deutsche Volk, werden im Rahmen der Prager Friedenskonferenz mit äußerster Lautstärke propagiert.

Werden aber in Prag – so auf der Vollversammlung im Jahre 1964 – auch andere Stimmen laut, so bringen sie schwere Belastungen für den weiteren Verlauf der Verhandlungen mit sich. Man kann dann erklären: Wir bleiben im Glauben beisammen! Man bleibt beisammen, weil man auseinandergeht, um sich dann auf der Ebene des Werbefeldzuges für die Anerkennung des status quo irgendwo in Köln oder Düsseldorf zu treffen.

*

Ganz anders war es mit der Denkschrift der EKD über das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn bestellt. Der Denkschrift wurde der Vorwurf gemacht, daß sie letztlich doch auf eine Anerkennung des status quo angelegt sei. Und in der Tat: Neben all den anderen Leitlinien, Möglichkeiten und neuen Wegen, die einen Dialog auf neuer Ebene mit den östlichen Nachbarn nach Meinung der Denkschrift ermöglichen sollen, wurde in der östlichen Welt nur das erstere aus der Denkschrift herausgehört: Endlich einmal auch in der Bundesrepublik eine gewichtige Stimme für den status quo!

In der Preßburger Tageszeitung „Lud“ vom 7. 12. 1965 erklärte der Abgeordnete des Prager Parlaments und Generalinspektor der lutherischen Kirche in der Slowakei A. Ziak: „Die Denkschrift bewertet man positiv, denn in ihr wird von der Verpflichtung gesprochen, permanent die Kollektivschuld des deutschen Volkes an der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges, an den unerhörten Leiden der Menschheit und den verursachten ungeheuren menschlichen, moralischen und wirtschaftlichen Verlusten im Auge zu behalten, ebenso, wie von der Verpflichtung, die Folgen der verdienten Niederlage zu tragen, zu denen die Verlegung der Grenzen nach dem Westen und die Aussiedlung der deutschen Bewohner aus den Ostgebieten gehört.“ Ähnlich war die Reaktion der polnischen Presse auf die Denkschrift der EKD. Gewiß ist in der Denkschrift auch noch einiges andere zu lesen, aber man hat in Polen und in der Tschechoslowakei nur das herausgelesen, was eine polnische Gewerkschaftszeitung in die Worte faßte: Endlich ein vernünftiges Memorandum, das sich gegen alle Zentren der revisionistischen und revanchistischen Propaganda wendet.

Ähnlich war die amtliche polnische Reaktion auf die Einladung des polnischen Episkopats an die deutschen Bischöfe. Was in beiden Dokumenten über die offizielle Anerkennung des status quo hinausgeht, wurde von der polnischen Presse und den Parteirednern schärfstens verurteilt. „Jedermann weiß, daß in Polen hinsichtlich

der Oder-Neiße-Linie Übereinstimmung herrscht. In dieser Angelegenheit gibt es zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen keine Trennung".

✱

Überblickt man die verschiedenen Kundgebungen der Kirchen zur europäischen Ostpolitik, muß man feststellen, daß sie weiterhin im Dienste der von den Sowjets propagierten status quo-Politik stehen. Wird aber in den kirchlichen Dokumenten mit aller Vorsicht etwa ein Dialog ange-

regt, in dessen Verlauf es u. U. zu einer Auflockerung des status quo kommen könnte, erklärt man prompt: Das ist kein Diskussionsthema! — Eine europäische Ostpolitik, die sich ihrer Aufgabe bewußt bleibt, wird darum auch die kirchlichen Äußerungen zu Ostfragen unter dem Gesichtspunkt „Zementierung des status quo oder Auflockerung desselben“ zu prüfen haben. Als europäische Ostpolitik kann sie nur an einer „Politik in Bewegung“ interessiert sein.

zurück. 1970 werden nur etwa 57% der Prager Einwohnerschaft aus Menschen im arbeitsfähigen Alter bestehen. Der äußerst geringe natürliche Bevölkerungszuwachs in der tschechoslowakischen Hauptstadt bringt es mit sich, daß jährlich mehr Personen in Pension gehen als junge Menschen das arbeitsfähige Alter erreichen. Bei anhaltendem Trend wird 1980 die Zahl der Arbeitsfähigen in Prag anteilmäßig nur noch 54% betragen.

Hans Schütz — 65 Jahre

Am 14. Feber feierte in München ein Mann seinen 65. Geburtstag, der sich wie kaum ein anderer um seine vertriebenen Schicksalsgefährten verdient gemacht hat. Hans Schütz hatte schon kurz nach Kriegsende im Hauptausschuß der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern begonnen, zur Linderung der Not seiner Landsleute beizutragen und die ersten Grundlagen für deren Eingliederung zu schaffen. Der heutige bayerische Staatsminister für Arbeit und soziale Fürsorge, der aus der kleinen nordböhmisches Gemeinde Hemmchübel stammt, stand anlässlich dieses Geburtstagsfestes im Mittelpunkt aufrichtiger und verdienter Ehrungen. Jahrelang hat er nicht nur als Vorsitzender des bayerischen Flüchtlingsausschusses, als Vorsitzender der Union der Vertriebenen in der CSU, als Präsidialmitglied des Sudetendeutschen Rates, sondern auch als Bundestagsabgeordneter, als Vorsitzender des Kontrollausschusses, als Mitglied des Sozialausschusses des Europarates und zahlreicher anderer politischer und sozialer Gremien seine ganze Arbeitskraft der Lösung des Vertriebenenproblems und der Eingliederung der Vertriebenen gewidmet.

Seit der vor rund 20 Jahren erfolgten Gründung der Ackermann-Gemeinde, der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Katholiken, ist Schütz auch „Bürgermeister“ dieser auf allen Gebieten sehr aktiven Bewegung. Auch nach der Übernahme der Leitung des bayerischen Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge hat Hans Schütz nicht aufgehört, seine besondere Fürsorge und Sorgen den vertriebenen Landsleuten zu widmen.

Knappe Renten in der CSSR

Rund 85% aller Altersrenten und Invaliden der Tschechoslowakei erhalten gegenwärtig Renten zwischen 400 und 1000 Kronen, d. h. — nach Touristenkurs umgerechnet — zwischen 100 und 240 DM monatlich. Das Gros der Rentenbezüge liegt mit 33,4% allerdings zwischen 400 und 600 Kronen, also zwischen 100 und 150 DM.

Renten von über 1000 Kronen (250 DM) beziehen nur 15% und über 1600 Kronen (400 DM) sogar nur 0,9%. Dagegen müssen sich 7,1% aller Altersrentner mit Bezügen von weniger als 400 Kronen (100 DM) begnügen.

Bisher 59,3 Milliarden DM Ausgleichsleistungen

Um rund 300 Millionen DM weniger als im Jahre 1964 hat im vergangenen Jahr der Lastenausgleichsfonds ausgezahlt: Statt 4,4 Milliarden nur 4,1 Milliarden DM.

Am wesentlichsten von diesem Rückgang wurden die Hauptentschädigungen betroffen und da wiederum die Barauszahlungen. Während 1964 diese Barauszahlungen eine Rekordhöhe von 1,47 Milliarden DM erreicht hatten, waren es im vergangenen Jahr um rund ein Drittel weniger, genau 804,6 Millionen DM. Spareinlagen wurden in Höhe von 495,2 (1964: 485) Millionen DM begründet und durch Zuteilung von Schuldverschreibungen rund 229 (1964: 191) Millionen DM erfüllt. An Barzinsen wurden etwa 90 Millionen DM ausgezahlt. D. h. daß im vergangenen Jahr

Kurz erzählt

AUFSCHLUSSREICHE BEILAGE

Wir beginnen in dieser Folge mit einer heimatkundlichen Beilage, die sicher auf Interesse stoßen wird. Es handelt sich um ein 1786 zusammengestelltes Einwohnerverzeichnis der evangelischen Pfarreien Asch, Roßbach und Neuberg. Der Leiter des Ascher Archivs, Lm. Helmut Klaubert in Erkersreuth, hat es bearbeitet. Die Beilage ist in der gleichen Art zu handhaben wie unsere früheren heimatkundlichen Beilagen von Rogler, Grüner und Marstschina. Man faltet die acht DIN A 5 Seiten entsprechend und sammelt sie in einem Umschlag. Damit hat man das Verzeichnis beisammen. Es wird etwa 24 Seiten umfassen, mit der dritten Beilage also voraussichtlich zu Ende gehen.

SCHON VORGEMERKT?

Das Ascher Vogelschießen 1966 gehört im Kalender rot angestrichen: Vom 29. Juli bis zum 1. August erwartet Rehau wieder die Gäste aus nah und fern. Sicher wirst auch Du dabei sein. Das verlangt aber, daß die rechtzeitig disponierst. Auf Wiedersehen in Rehau!

„DEUTSCHLAND-KUNDGEBUNG“ IN BONN

BdV-Aufruf gegen Regierungserklärung
Der Bund der Vertriebenen, hat für Samstag, den 14. Mai zu einer Großkundgebung nach Bonn aufgerufen.

Im Gegensatz zu der Regierungserklärung, in der Bundeskanzler Erhard von einem Abschluß der Nachkriegszeit sprach, wird in dem Aufruf festgestellt, daß 20 Jahre nach dem Zusammenbruch der deutsche Notstand noch keineswegs behoben sei. Es mehrten sich dazu noch Zeichen dafür, daß der Bundesrepublik von außen und innen her neue Krisen bevorstehen, daß sich Unsicherheit, Müdigkeit, und Unbehagen ausbreite und in diesem Klima der Virus des Zwiespaltes, der Selbstverneinung und der Resignation wuchere.

In dieser Situation seien daher die Vertriebenen aufgerufen, auf dem Marktplatz der Bundeshauptstadt für soziale Gerechtigkeit, für nationale Einheit und für die Solidarität der freien Völker ihre Stimme zu erheben.

Im Anschluß an diesen Aufruf veröffentlicht das Organ des Bundes der Vertriebenen, der „Deutsche Ostdienst“, ein Resumé der Tagung der BdV-Bundesvertretung in Ehrenbreitstein. Nach einhelliger Meinung der Bundesvertretung sei es notwendig, durch ein engeres Zusammenrücken der patriotischen Kräfte den Wegbereitern der Indifferenz, des Neutralismus und des Nihilismus entgegenzuwirken. Für die Bundesregierung und für die Parteien ergebe sich die Notwendigkeit, den Rechtsstandpunkt in der Deutschlandfrage wie vor allem auch in der Oder-Neiße-Frage zu erhärten, eindeutig und einhellig zu interpretieren und gegenüber dem eigenen Volk und gegenüber den Verbündeten, geschlossen und nachdrücklich zu vertreten.

REALLOHN NIEDRIGER ALS 1960 in der CSSR-Wirtschaft

Die tschechoslowakische Wirtschaft hat sich in den vergangenen fünf Jahren erheblich langsamer entwickelt, als ursprünglich in dem im Jahre 1960 für die Jahre 1961 bis 1965 verabschiedeten Fünfjahresplan vorgesehen war.

Die industrielle Produktion wollte man in diesem Zeitraum um 56% erhöhen, die landwirtschaftliche Erzeugung um 21%. Stattdessen stieg die industrielle Produktion lediglich um 29% und die landwirtschaftliche fiel sogar um 2,3% unter den Stand des Basisjahres 1960.

In Wirklichkeit sind die Ergebnisse wahrscheinlich noch ungünstiger. Vor allem im Jahr 1963 hatte die damals neu geschaffene zentrale Volkskontrollkommission bei ihren Überprüfungen immer wieder Fälschungen in der Planberichterstattung festgestellt, so daß sie sich nach mehrmonatiger Arbeit zu der Feststellung gezwungen sah, daß die für das Jahr 1961 und 1962 gemeldeten Zuwachsraten (8,9% und 6,8%) keine realistische Aussagekraft besitzen.

Aber auch eine andere Entwicklung belegt, daß die tschechoslowakische Wirtschaft in eine Krise geraten ist, aus der ihr wahrscheinlich auch das viel gepriesene neue System kaum heraushelfen wird. Wie die Statistik ausweist, ist der Gewinn- und Rentabilitätsanteil an den Gesamtumsätzen der Industrie in den vergangenen fünf Jahren rapide abgesunken, während die Selbstkosten permanent anstiegen.

Auf die Bevölkerung hat sich diese Entwicklung entsprechend spürbar ausgewirkt: Nominell sind die durchschnittlichen Monatsgehälter und Löhne von 1960 bis 1965 nur um 7%, d. h. in absoluten Zahlen von 1373 auf 1468 Kronen (rund 360 DM) angestiegen, in Wirklichkeit aber ist selbst dieser geringfügige Zuwachs durch die Preisentwicklung weit überholt worden. Das Realeinkommen der Arbeitnehmer ist also unter das des Jahres 1960 abgesunken.

Wohnungsbau ganz klein

Im „kapitalistischen“ Prag sind seinerzeit bedeutend mehr Wohnungen gebaut worden, als unter den kommunistischen Machhabern. Dies hat das Gewerkschaftsblatt „Prace“ ohne Umschweife zugegeben. Das Blatt rechnet vor, daß 1925 bis 1935 in Prag 11 000 Häuser mit 81 000 Wohnungen errichtet worden waren. 1955 bis 1964 hat die Zahl der erstellten Neubauwohnungen aber lediglich 40 000 betragen — die Hälfte weniger. Auch die Pläne bis 1970 werden hinter dem Bautempo in der Vorkriegszeit stark zurückbleiben, da in den kommenden fünf Jahren nur 28 000 neue Wohnungen gebaut werden sollen.

Völlig unzureichend ist auch das Tempo der Instandsetzungsarbeiten. Rund 8000 Häuser in Prag sind baufällig geworden.

Prag ist eine fast hoffnungslos über-völkerte Stadt. Mit 5500 Einwohner pro Quadratkilometer ist die Bevölkerungsdichte doppelt so hoch wie in Warschau oder München. Dabei geht der Prozentsatz der arbeitsfähigen Menschen laufend



Offiziell hießen sie „Stiegen“ – die Zedtwitzstiege, die Rathausstiege, die Jägerstiege. Aber der Ascher nannte die „Staffel“ – die Rathausstaffel und die Niklasstaffel. Er und sein Stadtrat legten Wert darauf, daß diese Staffeln, die ja in Asch zur Überwindung plötzlicher Höhenunterschiede im Stadtbild sehr notwendig waren, ordentlich ausschauten. Der Ascher Bildwandkalender widmete ihnen einmal drei aufeinanderfolgende Kalenderbilder,

Drei Staffeln

so photogen waren sie in früheren Zeiten. Mit jeder dieser Staffeln verbinden sich für die Ascher unauslöschliche Erinnerungen von Kindheit an. Sie liebten diese soliden, granitenen Stufen, auf denen sie zu Schulen, zu Kirchen und zum Rathaus hinanstiegen. – So aber sehen sie heute aus,

die Zedtwitzstiege, die Rathausstiege, die Jägerstiege. Letztere allein scheint noch einigermaßen erhalten zu sein. Dafür aber quält sich neben ihr von der Sachsenstraße her eine häßliche Rollbahn den Hang empor. Die anderen beiden Staffeln sind nur noch an den nahestehenden Gebäuden zu erkennen: Der Turm der katholischen Kirche und die Rathausschule zeigen an, um welche ehemaligen Stiegen es sich handelt.

insgesamt Hauptentschädigungs-Ansprüche in Höhe von 1,6 Milliarden gegenüber 2,2 Milliarden DM im Jahr 1964 erfüllt worden sind.

Einer der Hauptgründe für den Rückgang der Hauptentschädigungsleistungen war, daß im Hinblick auf die Kapitalmarktlage die von der Bundesregierung bewilligten Vorfinanzierungsanleihen nicht in voller Höhe aufgebracht werden konnten.

Ein Ansteigen ist dagegen bei Unterhaltshilfen von 1,3 auf 1,4 Milliarden DM festzustellen, während die Entschädigungsrente mit 343 Millionen DM etwa auf der Höhe des vorangegangenen Jahres lag.

An Hausratsentschädigungen wurden im vergangenen Jahr 60,8 (1964: 90) Millionen DM gezahlt, an Eingliederungsdarlehen für die gewerbliche Wirtschaft 7,1 (1964: 18) Millionen DM, an die Landwirtschaft 37,1 (1964: 46) Millionen DM und an den Wohnungsbau 251,2 (1964: 284) Millionen DM. Für die Zwecke der Ausbildungshilfe wurden 24,7 (1964: 32) Millionen DM, für die Heimförderung 1,4 (1964: 5) Millionen DM und für Leistungen aus dem Härtefonds 88,8 (1964: 95) Millionen DM ausgegeben, davon 33,8 Millionen als Beihilfen zum Lebensunterhalt, 21,5 Millionen als Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau, 10,4 Millionen als Aufbaudarlehen an die gewerbliche Wirtschaft, 9,3 Millionen als Beihilfen zur Beschaffung von Hausrat und 8,8 Millionen DM als Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft.

Seit dem Inkrafttreten des Soiothilfegesetzes am 1. September 1949 bis 31. Dezember 1965 sind vom Lastenausgleichsfonds damit insgesamt 59,3 Milliarden DM ausgeschüttet worden.

SPD distanziert sich

Der Parteivorstand der SPD hat es abgelehnt, irgendeine andere Gruppe neben der Seliger-Gemeinde als Repräsentanten der früheren sudetendeutschen Sozialdemokratie anzuerkennen. Diese Feststellung ist im Zusammenhang mit den Aktionen einer kleinen Gruppe von Emigranten getroffen worden, die sich als „Arbeitsgruppe ehemaliger Funktionäre und Mitglieder der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik“ etabliert und versucht hat, die in der Seliger-Gemeinde und teilweise in politischen Spitzenfunktionen tätigen früheren Mitglieder der sudetendeutschen sozialdemokratischen Partei durch unsinnigste Behauptungen zu diskriminieren. Da die meisten dieser zur größten Freude der

tschechischen Kommunisten aktiv gewordenen Emigranten bisher eine Übersiedlung in die Bundesrepublik gescheitert haben, konnten die zuständigen bayerischen SPD-Gremien vorerst nur gegen den in Tann (Niederbayern) lebenden und erstmals 1962 nach Deutschland gekommenen Rudolf Zischka ein Untersuchungsverfahren wegen des Verdacht eines parteischädigenden Verhaltens einleiten.

Auswärtiges Amt betont erneut Risiko von Ostreisen

In der Fragestunde des Deutschen Bundestages hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Carstens, erneut darauf hingewiesen, daß alle jene Personen das Risiko einer Reise in osteuropäische Staaten besonders gründlich prüfen sollten, die sich dort während des Zweiten Weltkrieges aufgehalten haben, die aus diesen Ländern stammen oder gar von ihnen als eigene Staatsangehörige in Anspruch genommen werden.

Ein besonderes Sicherheitsrisiko bestehe für Deutsche, die aus der Sowjetzone geflüchtet sind. Staatssekretär Carstens erwähnte in diesem Zusammenhang, daß die Bundesregierung selbstverständlich allen Deutschen, die im Ausland in Schwierigkeiten geraten sind, beistehen wird, daß jedoch die Möglichkeiten einer wirksamen Hilfe in den osteuropäischen Ländern beschränkt sind.

Keine Handhabe . . .

In der Fragestunde des Deutschen Bundestages wurde vom Abgeordneten Dr. Becher (CDU/CSU) das Problem der Verfolgung ausländischer Staatsbürger durch die Gerichte ihres eigenen Landes angeschnitten, die an der Ermordung von deutschen Kriegsgefangenen oder von ehemaligen Bewohnern dieser Länder beteiligt waren.

Staatssekretär Carstens vom Auswärtigen Amt erklärte zu dieser Frage, daß die Bundesregierung weder über eine rechtliche noch über die politische Handhabe verfüge, andere Staaten dazu zu bewegen, eigene Staatsbürger vor Gericht zu stellen. „Wir können und werden jedoch immer wieder der Erwartung Ausdruck geben, es möge sich auch in den osteuropäischen Staaten die Erkenntnis durchsetzen, daß Gerechtigkeit unteilbar ist und daß die gleiche Behandlung gleichartiger Fälle ein Gebot der Gerechtigkeit darstellt.“

Die Sozialstruktur der CSSR

Die Thesen zum 13. Parteitag der KPTsch, der im Mai 1966 stattfindend wird, enthalten folgende Angaben über die Sozialstruktur der Tschechoslowakei:

Arbeiter	58,1 ⁰ / ₁₀
Angestellte	29,2 ⁰ / ₁₀
Genossenschaftsbauern	8,6 ⁰ / ₁₀
Angehörige der Produktionsgenossenschaften	1,1 ⁰ / ₁₀
Freie Berufe (Künstler u. ä.)	0,1 ⁰ / ₁₀
Einzelbauern	2,5 ⁰ / ₁₀
Handwerker	0,4 ⁰ / ₁₀

✱

Landsmann Peter Schmidt, ein Bruder des früheren Ascher Vizebürgermeisters Johann Schmidt, leitet die Westkanadische Arbeitsgemeinschaft der Sudetendeutschen. Er wohnt in St. Warburg/Sasatchewand, wo er kürzlich in einer großen Gebietsversammlung über 200 Mitglieder und Freunde der Seliger-Gemeinde begrüßen konnte.

✱

Die Färberei Georg Jäger in Schönbach bei Asch wird derzeit unter großem Investitionsaufwand ausgebaut. Handwerker und Bauarbeiter mußten bis aus Leitomischl herangebracht werden, damit die Bautermine möglichst eingehalten werden können.

✱

Der katastrophale Arbeitsmangel zeitigt in der Tschechei oft groteske Zustände. So blieben in den diesjährigen kalten Jännertagen in vielen Gemeinden die Heizungen öffentlicher Gebäude unbrauchbar, weil sie eingefroren waren. Es gab Bälle, auf denen die Frauen ihre Tanzkleider nicht zeigen konnten, weil sie frierend und in Mänteln herumsitzen mußten. Niemand war zu haben, der die Heizungen aufgetaut hätte.

✱

Eine Gruppe von Staatsanwälten aus der Ludwigsburger Zentrale zur Aufklärung von NS-Verbrechen wertet derzeit Dokumente aus, die von tschechischen Archiven zur Verfügung gestellt wurden. In der Tschechei gibt es natürlich nach wie vor niemanden, der mit gleicher Beflissenheit nach den Mördern an Sudetendeutschen forschen würde.

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Heimatgruppen Ansbach und Nürnberg widmen dem verstorbenen Landsmann Heinrich Ludwig folgenden Nachruf: Unser Heinrich Ludwig ist nicht mehr! Diese traurige Nachricht hat uns alle tief bewegt, denn wir Ascher haben in dem Heimgegangenen einen unserer Getreuesten verloren. Obwohl Heinrich Ludwig nach der Vertreibung im Laufe der Jahre im Bamberg wieder einen Großbe-

trieb geschaffen hatte, wobei ihm seine Frau Friedl treu zur Seite stand, hing er mit allen Fasern seines Herzens an seiner geliebten Heimatstadt Asch. Mit seinen Ascher Landsleuten verband ihn eine herzliche Freundschaft, die sich auch in den vielen heimatlichen Veranstaltungen zeigte, die Heinrich Ludwig seinen Aschern bot. Unvergesslich bleiben uns die heimatverbundenen Stunden, die wir in Bamberg in den Geschäftsräumen der Hutfabrik, dann bei einem Großtreffen der Ascher in der Freiheitshalle in Bamberg und beim ebenfalls von Lm. Ludwig organisierten kleinen „Ascher Vogelschießen“ in Forchheim erlebt haben. Wir „Ansbacher“ und „Nürnberger“ hatten auch öfter die Freude, unseren Lm. Heinrich Ludwig mit seiner Gattin in unserer Mitte begrüßen zu können. Was Heinrich Ludwig die Heimat bedeutete, beweist auch ein von ihm ausgearbeiteter sehr interessanter Lichtbildvortrag „Die Ascher Industrie“, der in vielen Heimatgruppen, u. a. auch in Nürnberg im großen Bäckersaal vor fast 600 Zuhörern stattfand. Nun trennen uns nur noch einige Monate von „seinem“ Ascher Vogelschießen, das heuer wieder in Rehau stattfindet. Das Schicksal hat dem letzten Schützenhauptmann Heinrich Ludwig diese Freude nicht mehr vergönnt.

Der Faschingsrummel bei den Aschern in München ging am Samstag, den 12. Feber im Verkehrslokal „Zum Haldensee“ vor sich. War er auch schwächer besucht als seine Vorgänger, so langten doch Tanzfläche und Stühle gerade noch aus, um den zum großen Teil heiter kostümierten und durchwegs heiter gestimmten Teilneh-

mern ein Gedänge zu ersparen. Die drei originellsten Kostümierungen wurden mit trinkbaren Preisen bedacht. Obwohl die Jugend unter dreißig fast völlig fehlte, dafür die reifere über fünfzig umso stärker vertreten war, wurde das Tanzbein eifrig bis in die Nacht hinein geschwungen und die Stimmung ließ nichts zu wünschen übrig.

Die Ascher Gmeu Nürnberg teilt mit: Nachdem wir unsere Faschingsveranstaltung mit Glanz und Gloria hinter uns gebracht haben, treffen wir uns wieder am 6. März zur gewohnten Stunde im Gmeulokal. Neben einem Märzgefallenen-Gedenken wird referiert über die Tätigkeit des Heimatverbandes. Ferner werden die folgenden beabsichtigten Gemeinschaftsfahrten besprochen: der Maiausflug, die Pfingstfahrt nach Österreich (Wilder Kaiser), die Fahrt zum Sudetendeutschen Tag nach München, dann die zum Vogelschießen nach Rehau und schließlich die große Ferienfahrt im August (Schweiz). Bitte wieder recht zahlreich erscheinen!

Die Taunus-Ascher treffen sich am Sonntag, den 20. März (Frühlingsanfang) um 14 Uhr im Gasthaus „Taunus“ in Sulzbach/Ts. Für Unterhaltung ist gesorgt. Zum diesjährigen Heimattreffen in Rehau liegt eine Liste auf. Die Landsleute können sich für die Autobusfahrt vom 30. 7. bis 2. 8. zur Hin- und Rückfahrt, mit Zustiegmöglichkeit vom Taunus über Frankfurt bis nach Hanau bei Lm. Otto Fedra anmelden. Alles Weitere wegen Übernachtung in Rehau ist eingeleitet.

Der Organisator

Erinnerungen an einen beliebten Lehrer

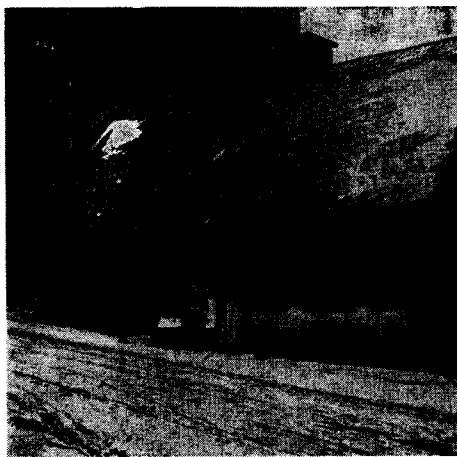
Zum 100. Geburtstag des Bürgerschuldirektors Ernst Johann Erhard Zeidler

Wer auf der Heimat süßes Wort
Und ihren lieben Sinn nicht trauet,
wird sicher auch in fremdem Land
von keinem Morgenglück betauet.

In diesen mahnenden Worten aus seinem lyrischen Erstlingswerk, betitelt „Berg und Turm“, tritt uns älteren Aschern nicht nur der geschätzte Lehrer, sondern auch der zeitgenössische heimische Schriftsteller unmittelbar gegenüber. In diesem Treuebekenntnis zur Heimat erkennen wir, seine einstigen Schüler, unseren Lehrer und Erzieher erst im rechten Licht.

Am 2. März 1866, also in einem der entscheidenden Schicksalsjahre deutscher Geschichte, erblickte der spätere Pädagoge Zeidler das Licht dieser Welt und wurde in der evangelischen Kirche auf den Namen Ernst und die Beinamen Johann Erhard getauft. Väterlicherseits gehörte er zu der gleichen in Grün beheimateten Sippe wie der „Meister des vogtländischen Barock“, der Holzbildhauer Johann Simon Zeidler. Großvater mütterlicherseits war der Fleischermeister Christoph Johann Penzel (Spitzname „Fleischtoff“) in Asch. Da es in Grün einen Fleischermeister gleichen Familienamens, Spitzname „Fleischnick“, gab, läßt sich vermuten, daß auch die Penzel aus Grün stammten.

Zeidlers Geburtsstätte war das Haus Nr. 146 in der Töpfergasse, wie die Roglerstraße früher hieß. Es gehörte einem kinderlosen Ehepaar Fleißner aus Krugsreuth. Fleißner dürfte Pate des Knaben Zeidler gewesen sein, denn wohl nur als solcher wird er sich um die Ausbildung des aufgeweckten und lernbegierigen Jungen angenommen und diesem später auch noch das kleine, ebenerdige Haus mit anschließendem Grund vererbt haben. Das Haus verkaufte Zeidler, nachdem er sich auf dem freien Platz an der Ostseite selbst ein dreigeschossiges Haus hatte erbauen lassen, an Frau Neubert, die dann anstelle des kleinen Hauses ebenfalls ein dreigeschos-



Das Geburtshaus

siges Mietwohngrundstück mit Lebensmittelgeschäft errichtete.

Zeidler bezog nach der Bürgerschule mit Unterstützung seines Paten vier Jahr lang die Lehrerbildungs-Anstalt in Bielitz. Nach Abschluß seiner Berufsausbildung wirkte er zunächst in Asch als Junglehrer, legte nach zwei Jahren die Lehrerbefähigungsprüfung ab und bald darauf die Fachprüfung für die Bürgerschule. Als Fachlehrer in Deutsch, Geschichte und Erdkunde war Zeidler dann ständig an der 1. Knaben-Volks- und Bürgerschule seiner Heimatstadt tätig. Die Leiter dieser Schule waren Direktor Adam Feiler, gefolgt von Direktor Karl Drexler. Als nach dem Ersten Weltkrieg noch eine 3. Knabenbürgerschule geschaffen werden mußte, wurde der Fachlehrer Zeidler deren Direktor. Als Leiter dieser Schule wirkte er bis zur Pensionierung im Jahre 1926. Ein langer Ruhestand war ihm nicht vergönnt. Als Folgeerscheinung schwerer Zuckerkrankheit erlitt er noch im gleichen Jahr einen Schlaganfall,

von dem er sich nicht erholte. Zwei Jahre später, am 14. April 1928, starb er.

Wir, seine Schüler – ich kann leider nur für die Schulkollegen aus der Zeit des letzten Friedensjahres und des Ersten Weltkrieges sprechen – sahen in Ernst Zeidler nicht nur den Lehrer schlechthin, sondern den väterlichen Freund und den gütigen Kameraden.

Um nochmals auf die Bielitzer Lehrerbildungsanstalt zu sprechen zu kommen: Die Errichtung dieser Anstalt war ursprünglich in Asch als der größten evangelischen Gemeinde in Österreich-Ungarn vorgesehen. Die Wahl der deutschen Sprachinsel Bielitz im polnischen Raum Ostschlesiens entschied aber der Umstand, daß für die deutschen Kolonistendörfer in Galizien und der Bukowina deutsche Lehrer benötigt wurden; da lag es nahe, einen zentralen Platz zu suchen und das war die zwischen Asch im äußersten Westen und Dorna Watra im fernsten Osten der Monarchie in der Mitte gelegene Stadt Bielitz.

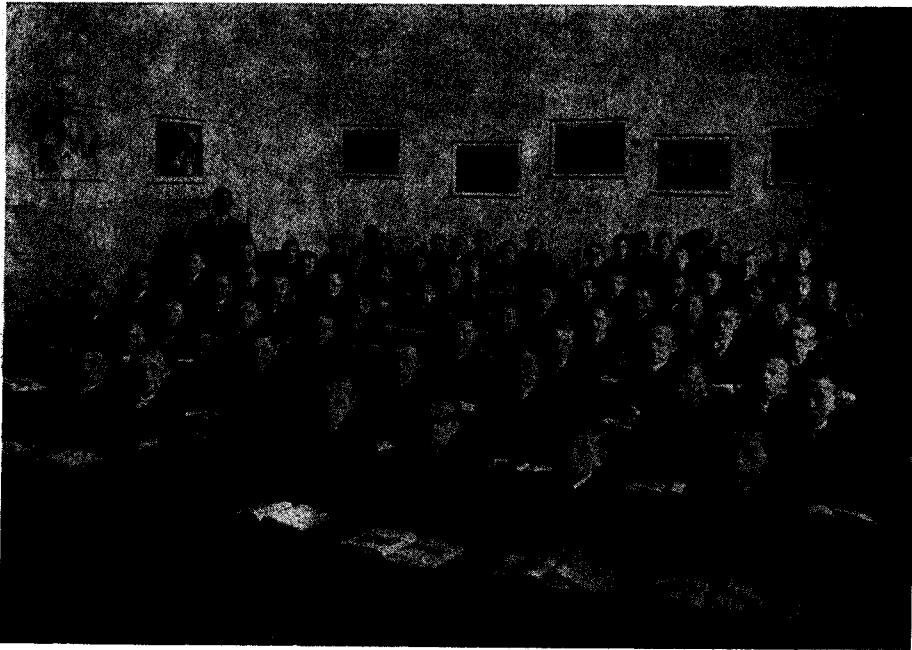
Man erwartete richtig, daß aus dem Ascher Gebiet recht viele junge Menschen die evangelische Anstalt in Bielitz wählen würden. Die Strenge in der Schule, aber auch im angegliederten Internat, die von österreichischer Gepflogenheit völlig abweichenden Präparanden und schließlich die Spannungen in der völkisch umstrittenen Sprachinsel – den Aschern unbekannt – die Berührung mit dem Geistesleben eines anderen Volkes, all das formte den jungen Lehrer-Aspiranten mit.

Zeidler war ein vorbildlicher Pädagoge. Drill lag ihm nicht. Lieber versuchte er im erzählenden Ton auch die schwerer zugänglichen Schüler an den Lernstoff heranzubringen. Oft erzählte er uns eine selbst erdichtete oder umgeformte bekannte Geschichte und gewann damit den Eifer und die Aufmerksamkeit aller für die im Klassenziel vorgesehenen Aufgaben. Er konnte mit erhobenem Zeigefinger noch gütig-streng sein, wo manch anderer Lehrer den Rohrstock schwang. Geschichte lehrte er am liebsten. Im Erdkundeunterricht interessierte er uns u. a. mit Fragen, wir wir sie heute in Quizsendungen erleben können. Führte er uns im Deutschunterricht in die Literatur ein und mußten wir, was ja unvermeidlich war, ein Gedicht lernen, so zog er in der Auswahl den geschichtsträchtigen und lebhafteren Freigeist Schiller dem ruhigen und schöngeistigen Goethe vor. Freiheitliche Gesinnung, Dienst an der Allgemeinheit und Liebe zur Heimat, das waren die hervorstechendsten Eigenschaften des auch in der Öffentlichkeit rühmig tätigen Schulmannes Zeidler. Wie überrascht, ja geradezu bestürzt war ich, aus der klerikalen Oberpfalz kommend, wo der Morgenunterricht mit marianischen Gebeten begonnen hatte, als unser Lehrer Zeidler erstmals die Stunde mit der Hymne „Freiheit, die ich meine“ einleitete. Ein Ausdruck seiner Heimatverbundenheit war seine hohe Einschätzung der Mundart.

Außerberuflich finden wir am Bürger Zeidler die gleichen schätzenswerten Züge. Durch viele Jahre gehörte er der Stadtvertretung an. Sein Tätigkeitsgebiet lag hier vornehmlich auf dem kulturellen Sektor, aber auch im humanitären Bereich. So betreute und überwachte er jahrelang das städtische Krankenhaus.

Dominierend wirkte Zeidler im „Verein evangelischer Glaubensgenossen“. Seine Persönlichkeit gab diesem Verein jahrzehntelang das Gepräge. Seine Vorträge über kulturelle und geschichtliche Themen waren Mittelpunkt in der Monatsversammlungen beim „Nopf“.

Auch schriftstellerisch war Ernst Zeidler sehr rege. Dichterische Begabung und ungehemmte Phantasie eiferten ihn immer wieder an zum Versuch auf allen Gebie-



Viele solche Klassen lauschten Ernst Zeidlers Erzählungen

ten, als Lyriker, als Dramatiker und als Erzähler. Seine Gedichte finden sich in den heimatlichen Zeitungen, in den Heimatjahrbüchern usw. Einige seiner Arbeiten wurden von Verlagen übernommen und herausgegeben. So auch sein Erstlingswerk „Berg und Turm“, das im Verlag für Literatur, Kunst und Musik in Leipzig 1907 erschien. Im Untertitel hieß der Band „Deutsche Bilder“. Angeregt durch den Blick vom trutzigen Turm, der wenige Jahre vorher auf dem Hainberg errichtet worden war, umreißt der Verfasser schwärmerisch in sechs lyrischen Bildern die geschichtliche Entwicklung der Heimat. Im Selbstverlag erschienen das Trauerspiel „Gustav Adolf“ und das Bühnenstück „Otto von Wittelsbach“.

Ersteres kam unter seiner Leitung, gespielt von Mitgliedern seines Vereins evangelischer Glaubensgenossen, mit denen er als nie ermüdender Idealist das Stück monatelang eingeübt hatte, im Schützenhaus zur Uraufführung. Im Nachlaß des zu früh verstorbenen Erziehers fand sich noch der Entwurf eines Heimatromans „Alt-Asch“.

Direktor Ernst Zeidler war, um es noch einmal zu sagen, ein verständnisvoller Lehrer, ein gefühlsbetonter Schriftsteller, ein gewinnender Erzähler, ein Schwärmer jener staatspolitischen Richtung, die im Jahre 1848 über die Frankfurter Paulskirche hinaus nicht in Erfüllung ging, ein urwüchsiger Ascher, in allem von der noch nachklingenden Romantik eingehüllt.

Das Schlußgebet aus „Berg und Turm“:

„Wir beugen unser Knie
und falten fromm die Hand;
O, Vater, wollest segnen
Das ganze deutsche Land.“

unterstreicht die herausgehobenen Charaktereigenschaften und seine aus dem Herzen strahlende Religiosität.

Mit diesem Gedenken seien in Ernst Zeidler alle unsere ehemaligen Lehrer, nicht zuletzt unser hochgeschätzter Direktor Karl Drexler geehrt. A. Bräutigam



Vom Fischereiwesen in Haslau

In früheren Jahren wurden der Angerteich, Fuchsteich, Hammerteich, Ottenteich, Schaftteich und Sichelteich zwar abgefischt, aber es wurde keine regelrechte Fischzucht betrieben und so konnten auch keine großen Ergebnisse verzeichnet werden. Einige der angeführten Teiche wurden durch die abfließenden Industrierwässer für Fischzucht gänzlich ungeeignet.

Im Forellenbach, der die Gemarkung Haslau durchfloß, übte der jeweilige Gutsherr das Fischereirecht aus. Um das Jahr 1900 trat dann der damalige Gutsbesitzer v. Helffeld an die Haslauer Gemeinde das Fischereirecht ab und diese verpachtete den Bach an den Haslauer Fabrikanten Gustav Bareuther. Dieser übernahm den Bach hauptsächlich wegen des Vorkommens von Krebsen und Forellen. Das Fischereirecht erstreckte sich von der Rommersreuther Grenze bis zur Geisbergmühle.

Nach Herrn Bareuther trat als Pächter der Fischereiverein Eger auf. Nach diesem ging der Bach an das Fischer-Konsortium Heinrich Biedermann, Fabrikant in Haslau, Anton Biedermann, Professor in Eger (Haslau) und Ignaz Fahrner, Kaufmann in Haslau über, die an die Gemeinde ein Pachtgeld von 500 Kc bezahlten. Diese Herren nacteten auch noch folgende größere und kleinere 14 Teiche in der Umgebung, welche mit Karpfen und Forellen besetzt wurden:

Den großen und kleinen Rohrteich, den dem Landwirt „Unterer Röidl“ Rommersreuth gehörigen kleinen Teich unterhalb Goethestein, den „Ölln-Teich“ in Ottenruten, den „Procher-Teich“ Hagengrün, den kleinen Teich neben dem Bahnhäuschen bei Hagengrün, den zur Gemeinde Rossenreuth gehörenden Teich am Wege nach Wildstein, den „Biedermann-Teich“ Rossenreuth, zwei Teiche bei der Antonienhöhe, das „Dorfteichel“ in Oedt, den „Fritzentich“ Seichenreuth, das „Abraham-Teichl“ Seichenreuth und den Dorfteich in Seichenreuth. Der Pachtpreis eines Teiches betrug zwischen 50 und 100 Kc je nach Größe.

Abgefischt wurde immer im Sommer. Die Karpfen und Forellen wurden an den Großhändler Fischer, Eger bzw. nach Karlsbad verkauft, die Krebse hingegen wurden an Fabrikanten nach Asch geliefert und erzielten gute Preise.

Es sei auch erwähnt, daß es manchmal

DER NÄCHSTE RUNDBRIEF erscheint erst in drei Wochen mit dem Datum vom 12. März 1966. Anzeigenschluß für diese nächste Folge ist der 4. März.

große Enttäuschung bei der Abfischung der Teiche gab, weil unberechtigte „Petri-Heiljünger“ durch Raub und Diebstahl ihr Unwesen in den Gewässern getrieben hatten.

Bei einer Neuverpachtung durch die Gemeinde kam dann der Bach an einen Haslauer Bauern, der das jährliche Pachtgeld von 500 Kc mit 1500 Kc überbot. Allerdings zahlte dieser gleich im ersten Jahr nur 500 Kc unter dem Vorwand, „die Forellen seien krank“. Später verpachtete er dann den Bach an einen Ascher weiter, da er einsah, daß kein Geschäft zu machen sei.

Inzwischen löste sich die Fischerei-Gesellschaft auf und Herr Ignaz Fahrner befaßte sich nur mit dem Fischhandel in Haslau, wo er Karpfen und Seefisch verkaufte.

Hierauf pachtete Herr Müller (Schneidergirch) den Bach und einige Teiche, konnte jedoch auch kein günstiges Resultat erzielen. Höchstens einige Karpfen und etwas Schleienbrut waren das Ergebnis in einem günstigen Jahr.

In der Kriegszeit 1939/45 unterblieb das Fischen bzw. die Fischzucht ganz.

Erst im Jahre 1945 nach Kriegsende, als sich eine kommunistische Gemeindevertretung gebildet hatte, wurde der Bach an den Kaufmann Ignaz Fahrner um den Preis von 150 RM verpachtet. Dieser hat den Bach nur zu seinem Vergnügen bis zu seiner Ausweisung im Jahre 1946 abgefischt.

Zu einer richtigen Fischzucht ist es in Haslau wohl nie gekommen, das Fischen wurde immer nur als Sport betrieben. Einer der passioniertesten „Petri-Heiljünger“ war Kaufmann Ignaz Fahrner in Haslau, der heute als Fünfundachtzigjähriger in Wallau lebt. R. S.

August Bräutigam

Ein Streifzug durch Ascher Gassen

XIV.

Wir sind nun am Ende der Lerchenpöhl- und am Anfang der Pestalozzistraße angelangt. Letztere (samt ihren beiden kleinen nach Ulrich v. Hutten und Franz v. Sickingen benannten Randstraßen) wurde schon eingangs als Straßenzug von überörtlicher Bedeutung besprochen. Das veranlaßt uns, der Lerchenpöhlstraße folgend, stadteinwärts zu gehen. Diese ist lang und im oberen Teil dicht verbaut. Daher gehört sie zu den acht Straßenzügen mit mehr als 400 Bewohnern, nämlich 406. (Irrtümlich wurde zu Beginn der Reihe bei Aufzählung dieser acht Straßen Lerchengasse statt Lerchenpöhlstraße geschrieben.) Auf dem Wege zurück zu unserem Ausgangspunkt Apollo-Kino treffen wir rechts nach der Abzweigung der mehrfach erwähnten Oststraße auf die Goethestraße (194) und noch weiter unten auf die Bürgerheimstraße (299). Das an ihr gelegene Alten-Stift gab letzterer den Namen. Die Arndtgasse (63), nach dem Freiheitsdichter Ernst Moritz Arndt benannt, stellte die Verbindung zur Goethegasse her. Diese und die Bürgerheimstraße waren noch nach dem Ersten Weltkrieg Sackgassen, wenn wir die Verbindung durch die Arndtgasse außer Acht lassen. Nur ein Fußweg lief durch den Roglerpark hinüber zur Neuen Welt. In den zwanziger Jahren wurde mit dem Ausbau der ansteigenden Lohgasse die Bürgerheimstraße bis zu dieser hin verlängert; ihre Fortsetzung fand sie in der Freiligrathstraße. Die offene Häuserfront der Lerchenpöhlstraße zwischen Gerh.-Hauptmann-Straße und Zepelinstraße entstand im Zuge der Erschlie-

lung des Baugeländes Schreibeiteich. Die einzige in diesen Abschnitt ausmündende Straße ist die schon besprochene Schwindgasse.

Eine weiteren Teil des oberen Angers, zu dem die letztbeschriebenen Straßenzüge bereits gehören, durchstreifen wir, indem wir vom Apollo-Kino aus durch die kurze Mündungslücke der Angergasse in die obere Hauptstraße einbiegen und von hier gleich wieder links in die *Alleegasse* (250) hineinschauen. Weiter angrauwärts in die Hauptstraße entlang zweigen dann die *Lerchengasse* (357), die *Hochstraße* (192), die *Zimmergasse* (36) und ganz oben, beim Teilungspunkt Egerer Straße, Bahnhofstraße und Körnergasse schließlich noch die *Margarethengasse* (131) ab. Sie alle führen in das dichtestbevölkerte und daher im Volksmund Millionenviertel genannte Wohngebiet, das in seiner Masse ein charakteristisches Ergebnis der Industrialisierung um die Jahrhundertwende war und bei den Kommunalwahlen den Ausschlag für eine angemessene Vertretung der Linken im Stadtparlament gab.

Die *Alleegasse*, zunächst beiderseits gesäumt von hohen, der Firma Christ. Fischers Söhne gehörenden Häusern (das imposanteste beherbergte das Postamt III,



meist Fischers Post genannt), ging in ihrem Mittelstück auf kleinere Häuser über, um dann mit Villen auf beiden Seiten zu enden. Sie wird von der Siegfriedstraße (153) gekreuzt. Diese frühere Stefaniegasse beginnt an der Lerchenpöhlstraße und endet erst in der Margareten-gasse, sodaß sie Lerchengasse und Hochstraße schneidet und die Zimmergasse aufnimmt. Beim alten Schießhaus gabelt sich die Alleegasse. Die linke Zinke behielt den Namen Alleegasse bei bis zur Schillergasse. Von diesem Rest der Alleegasse zweigten nach links, bis zur Lerchenpöhlstraße reichend, noch die *Morgenzeile* (198) und die *Umlandgasse* (212) ab. Letztere hieß früher Elisabethgasse und erinnerte damit ebenso wie die Stefaniegasse an Mitglieder des Hauses Habsburg.

(Wird fortgesetzt)

Hilfsskasse, Kulturfonds, Heimatverband: Statt Grabblumen für Herrn Ernst Gollner von Fam. Otto Ploß, München, 15 DM, Erna Wolfrum, Hessisch-Lichtenau 20 DM, Dr. Böhme und Frau, Hadamar 20 DM — Im Gedenken an Herrn Heinrich Ludwig von Fam. Fleißner, Egelsbach 30 DM, Fam. Ernst Gersner, Fam. Robert Gersner, Flora Thiele und Idl Waedt 40 DM, Lotte Juraneck und Gustav Queck 15 DM, Fam. Hans Ludwig, Heidelberg 10 DM — Statt Grabblumen für die Brüder Ernst und Karl Schmidt von Fam. Franz Wassermann 20 DM — Anlässlich des Heimanges ihres guten Freundes

Willi Merz von Fam. Ernst Kremling, Frankfurt 10 DM — Für die Zonen-Paketaktion von Emil Rahm, Iba 5 DM, Berla Rahm, Nentershausen 5 DM — Im Gedenken an die beiden Heimatfreundin Heinrich Ludwig und Ernst Gollner in Bamberg von der Ascher Gmsu Rehau 40 DM, Frieda Gemeinhardt, Schotten 20 DM.

Ascher Hütte: Im Gedenken an Frau Luise Rogler und die Herren Heinrich Ludwig und Ernst Gollner von Hedl Platzek, geb. Jaeger, Forchheim 20 DM — Anlässlich des Heimanges des Herrn Heinrich Ludwig von Adolf Korb, Planegg 20 DM, Fam. Albrecht, Forchheim 10 DM, Otto Oehm, Forchheim 10 DM, Bäckermeister Adolf Voit, Wangen 10 DM, Fam. W. Jaeger, Dörnigheim 10 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Gollner von Fam. Hans Ludwig, Heidelberg 10 DM, Adolf Korb, Planegg 20 DM, Fam. Robert Kirchoff, Memmingen 10 DM, Fam. W. Jaeger, Dörnigheim 10 DM, Julius Kraus und Frau, Odenheim 10 DM, Idl und Ernst Ploß, Schönwald 10 DM — Anlässlich des Heimanges der Frau Eleonore Besier, geb. Bareuther in Dörnigheim von ihren Kränzelschwestern in Dörnigheim 30 DM, Clara Wunderlich, Schwarzenfeld 10 DM, Ernst Jakob und Elfriede Bareuther, Gießen 20 DM, Fam. Jäckel-Quaiser, Gartenberg 10 DM, Lilly Korb, Planegg 20 DM, Fam. Adolf und Kurt Leupold, Helmrechts 30 DM — Statt Grabblumen für Herrn Georg Ernst in Johannisberg von Hans Ewerwin, Hof 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Wilhelm von Hermine Markus, Hof 10 DM — Anlässlich des Ablebens von Frau Clara Gebhard in Elbersfeld von Rud. Gebhard, Spangenberg 20 DM — Zum Gedenken an Herrn Richard Jaeger von Marie Cremer, Willowdale/Canada 10 DM.

Wir gratulieren

99. Geburtstag: Der älteste lebende Landsmann aus dem Kreise Asch, Herr Karl B i e d e r m a n n, Bundesbahn-Pensionist aus Schönbach, wurde am 12. Febr. 99 Jahre alt. Er wohnt bei seinem Sohne Robert in Nürnberg, Viatniterstraße 100. Abgesehen von seiner altersbedingten Schwerhörigkeit ist der Jubilar noch gesund und rüstig, besonders auch geistig recht regsam. Die Eisenbahn, mit der er ein so langes Leben lang verbunden war, bringt ihn auch jetzt noch nach Landshut und München zu Tochter, Enkeln und Ur-enkeln, die nun alle hoffen — und wir mit ihnen —, daß Karl Biedermann das 100. Lebensjahr, das er gesund begann, ebenso vollenden möge.

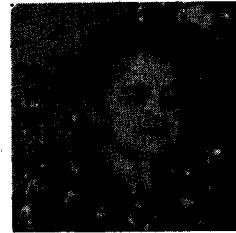
85. Geburtstag: Frau Anna Baier (Alleegasse 8) am 7. 3. in Obergünzburg, Oberer Markt 30. Sie freut sich über jeden Rundbrief — und der Rundbrief freut sich, der betagten Landsmännin auch heuer wieder gratulieren zu dürfen.

82. Geburtstag: Herr Georg Greiner (Nassengrub) am 31. 1. 1966 in Beuren/Würt., Schulstraße 7. Unter der zweispaltigen Überschrift „Mit 82 ein passionierter Holzschnitzer“ widmete ihm die Nürtinger Zeitung aus diesem Anlasse einen eingehenden Artikel. Darin wird vor allem seine Feierabendbeschäftigung, das Schnitzen in Lindenholz, beschrieben: „Der liebenswertere Nachtwächter, der wichtigsterische Büttel, der groteske Zecher, der stille Beuren Brunnen, dann die vielen Hirsche, Rehe und Reiher . . . In der Zwiesprache mit seiner kleinbürgerlichen, humorgeladenen Idylle braucht Georg Greiner keinen weiteren Gesellschafter. Wenn er ihn einmal braucht, findet er ihn beim Kegeln, wo er beweist, daß ihm Hirn, Herz, Hand und Zunge noch lange nicht eingerostet sind . . .“ — Lm. Greiner war daheim Weber bei Glaessel. Das Turnen und Wandern (er war von 1907—1927 Ausübender beim T. V. Asch 1849) hielten ihn jung, bis heute sind ihm Spannkraft und Gesundheit voll erhalten geblieben. Zu seinem Geburtstage spielte eine 30 Mann starke Musikkapelle vor seinem Hause auf.

75. Geburtstag: Herr Bankdirektor i. R. Adolf Korb (Länderbank, dann Allg. Credit-Anstalt) am 1. 3. in Planegg b. München, Jörg-Tömlinger-Str. 31. Der gebürtige Graslitzer wurde während seiner 35jährigen Ascher Zeit, nicht zuletzt auch durch seine Heirat mit einer Tochter des alten Ascher Bürgergeschlechtes Grimm, selbst

durch und durch zum Ascher. Beruflich war er der exakte Bankfachmann. Seine außerdienstliche Leidenschaft aber gehörte der Musik-Ausübung. Das weit über Asch hinaus bekanntgewordene Orchester des MG V Asch 1846 hatte in ihm als Erstem Geiger seinen unentbehrlichen Eckpfeiler. Adolf Korb musizierte bei vielen Konzerten dieses namhaften Klangkörpers unter dem Taktstock des unvergeßlichen Ernst Korndörfer mit. An den schönen Zeiten im MG V 1846 hängt die liebende Erinnerung des Fünfundsebzigers, dem man diese Zahl gar nicht recht glauben kann.

74. Geburtstag: Frau Ernestine Bareuther (Kantgasse 9, Polizeiwachtm.-Wwe.) am 2. 3. in Veitshöchheim bei Würzburg, Eremitenmühlstr. 7. Sie wohnt dort bei ihrer Tochter Friedl Schubert.



Es starben fern der Heimat

Herr Walter Masch (Maler, Turnerg. 5) am 27. 1. in Frankfurt. Er starb an einem tragischen Unfall. Seine Witwe Margarete Masch wohnt in Ffm.-Griesheim, Mainzer Landstraße 508. — Frau Lina Oehm, geb. Rock, Gattin des Gastwirtes Otto Oehm, nach einer schweren Operation im Krankenhaus. Bald nach der Vertreibung kamen die Eheleute Oehm nach Forchheim/Ofr. und übernahmen hier die Gastwirtschaft des neugebauten Marien-Hauses. Durch ihre gute Küche, ihre Freundlichkeit und Güte erwarb sich Frau Oehm sehr bald einen großen Freundes- und Bekanntenkreis. Im letzten Jahre erbauten sich die Eheleute ein Einfamilienhaus, welches Frau Oehm durch persönliche Arbeit zu einem Schmuckkästchen herzurichten wußte. Es war ihr leider nicht mehr vergönnt, in ihr Eigenheim Einzug zu halten. — Herr Gustav Weller kurz nach seinem 80. Geburtstag am 26. 1. in einer Frankfurter Klinik an den Folgen eines Verkehrsunfalles, dessen Opfer er acht Tage vorher geworden war. Eine rangierende Straßenbahn hatte ihn umgestoßen. Der Verstorbene, Sohn des Niederreuther Oberlehrers W., gehörte zu den Ascher Jungkauleuten, die es draußen in der Welt dank ihrer Tüchtigkeit und der gründlichen Bürgerschulbildung zu Erfolg und Ansehen brachten. In Warschau, wohin er 1912 eine Ascherin als Frau nachholte, überraschte ihn 1914 der Krieg und er mußte als Internierter nach Sibirien, bis ihm im Frühjahr 1918 die Flucht glückte. Nach dem Kriege war Gustav Weller bei den I. G. Farben tätig, wo er es bis zum Prokuristen brachte. Nach dem 2. Weltkrieg und seiner

Die Stütze Ihrer Gesundheit



ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Erhalten Sie Ihre Frische
Erhalten Sie Ihre Schönheit



ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke-BRUNN

ALPE-CHEMA-CHAMBAV

FACHWIRKER

welcher Rundwerkstühle hundertprozentig beherrscht, also Ein- und Umstellen kann, sowie kleine Reparaturen ausführt, hat einmalige Chance auf Meister-Posten (Angestellter). Verdienst z. Z. monatlich 1000,- DM, da jetziger Meister aus Altersgründen ausscheidet.

Bewerbungen erbeten unter „1/4“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Pensionierung arbeitete er bis über sein 70. Lebensjahr hinaus für ein großes Verkaufsbüro, weil ihm der wohlverdiente Ruhestand nicht recht behagen wollte. Gustav Weller, der oft in seine Ascher Heimat kam, hatte dort viele Freunde und gute Bekannte.

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

BEGINN UND DAUER NEU BEWILLIGTER UNTERHALTSHILFE

Wie allgemein, so wird auch ehemals Selbständigen Unterhaltshilfe nur auf Antrag gewährt, der bei dem für den Wohnort des Berechtigten zuständigen Ausgleichsamts zu stellen ist. Die Bearbeitung zieht sich erfahrungsgemäß einige Monate hin. Doch erwächst dem Antragsteller daraus kein Nachteil, da die Bezüge vom Beginn des Kalendermonats an bewilligt werden, der auf den gestellten Antrag folgt. Allerdings müssen für den Beginn auch alle Voraussetzungen erfüllt sein. Dazu gehört insbesondere die Vollendung des 65. (Frauen: 60.) Lebensjahres bzw. Erwerbsunfähigkeit.

Die Dauer der bewilligten Unterhaltshilfe hängt von der Höhe und der Bedeutung der erlittenen Schäden ab. Ist für die Schäden lediglich ein Endgrundbetrag von 3600 DM bis einschließlich 5590 DM zuerkannt, so läuft die Unterhaltshilfe nur so lange, bis der Endgrundbetrag durch die (verkürzt) angerechnete Unterhaltshilfe (Unterhaltshilfe auf Zeit) aufgebraucht ist. Erreicht die zuerkannte Hauptentschädigung 5600 DM, dann gehen die Zahlungen der Unterhaltshilfe bis zum Tode des Berechtigten bzw. dessen überlebenden Ehegatten (Unterhaltshilfe auf Lebenszeit).

Ohne Rücksicht auf die Höhe der zuerkannten Hauptentschädigung kommt es stets zur Bewilligung von Unterhaltshilfe auf Lebenszeit, wenn dem Endgrundbetrag Schäden an Vermögen zugrunde liegen, auf dem die Existenzgrundlage ganz oder überwiegend beruhte. Auch genügt ein Schaden, der durch Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage mit Durchschnittsjahreseinkünften aus selbständiger Erwerbstätigkeit von mindestens 2000 Reichsmark eingetreten ist. Ja, sogar die Feststellung eines Schadens in dieser Höhe erübrigt sich, sofern nachweislich neben der selbständigen Erwerbstätigkeit keine andere bezahlte Tätigkeit ausgeübt wurde oder nur in solch geringem Umfang, daß daraus der Lebensunterhalt nicht oder nur unwesentlich mit bestritten wurde (vgl. nachstehenden Hinweis).

UNTERHALTSHILFE FÜR WEITERE EHEMALIGE SELBSTÄNDIGE

Die 18. Änderung des Lastenausgleichsgesetzes eröffnete weiteren ehemals Selbständigen den Weg zur Unterhaltshilfe. Angehörige der Geburtsjahrgänge 1900, 1901 und 1902 (Frauen: 1905, 1906 und

1907) erhalten auf Antrag Unterhaltshilfe, sofern sie unmittelbar vor der Vertreibung selbständig waren und erhebliche Vermögensschäden erlitten haben.

Die Selbständigkeit ist gegeben, wenn die Existenzgrundlage des unmittelbar Geschädigten und seines Ehegatten im Zeitpunkt des Eintritts des Schadens überwiegend beruht hat

- a) auf der Ausübung einer selbständigen Erwerbstätigkeit oder
- b) auf Ansprüchen und anderen Gegenwerten aus der Übertragung, sonstigen Verwertung oder Verpachtung des einer solchen Tätigkeit dienenden Vermögens oder
- c) auf einer Altersversorgung, die aus Erträgen einer solchen Tätigkeit begründet worden war.

Erhebliche Vermögensschäden sind dann erlitten, wenn für die Schäden des unmittelbar Geschädigten und seines Ehegatten Hauptentschädigung mit einem Endgrundbetrag von mindestens 3600 DM zuerkannt worden ist. Dabei werden mehrere Endgrundbeträge, die für solche Schäden entstanden sind, zusammengerechnet. Dies gilt auch in den Fällen, in denen vor dem 1. April 1952 an die Stelle des unmittelbar Geschädigten oder seines Ehegatten ein Erbe getreten ist. Darüber hinaus steht es der Zuerkennung einer Hauptentschädigung von mindestens 3600 DM gleich, wenn ein Schaden durch Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage mit Durchschnittsjahreseinkünften aus selbständiger Erwerbstätigkeit von mindestens 2000 Reichsmark festgestellt ist. Ist dies nicht der Fall, so genügt es, wenn neben der selbständigen Erwerbstätigkeit eine andere bezahlte Tätigkeit nicht oder nur in geringem Umfang ausgeübt und der Lebensunterhalt nicht oder nur unwesentlich aus anderen Einkünften mit bestritten wurde.

Ehemals Selbständige, die nicht den oben genannten oder noch älteren Geburtsjahrgängen angehören, aber spätestens am 31. Dezember 1967 erwerbsunfähig sind, können ebenfalls in die Unterhaltshilfe einrücken.

HÖCHSTGRENZE

DER HINTERBLIEBENENRENTEN

Nach dem Tode des Rentners oder Versicherten der Arbeiterrentenversicherung, der Angestelltenversicherung sowie der knappschaftlichen Rentenversicherung erhält die hinterbliebene Witwe Witwenrente in Höhe von sechs Zehntel und jedes hinterbliebene Kind Waisenrente in Höhe von einem Zehntel der dem Ehemann oder Vater gezahlten oder zustehenden Rente ohne Kinderzuschuß. Zu jeder Waisenrente wird der Kinderzuschuß (weiter)gezahlt (Hinterbliebenenrenten).

Die Hinterbliebenenrenten dürfen zusammen nicht höher sein als die unter Berücksichtigung der nach dem Eintritt der Berufsunfähigkeit oder der Erwerbsunfähigkeit entrichteten Beiträge berechneten Rente des Versicherten ohne Kinderzuschuß. Sind sie höher, was bei mehr als vier Kindern stets der Fall ist, so werden sie nach dem Verhältnis ihrer Höhe gekürzt. Bei Ausscheiden eines Hinterbliebenen erhöhen sich die Hinterbliebenenrenten bis zum zulässigen Höchstbetrage. Da die Hinterbliebenenrenten zugleich

Unser Schicksal darf nicht in Vergessenheit geraten. Dafür müssen unsere Nachkommen sorgen. Deshalb gehört das **SUDETENDEUTSCHE WEISSBUCH** **Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen**

Leinen, 590 Seiten, DM 20,-

in jede sudetendeutsche Familie - es sollte allen unseren Kindern und Enkeln mit auf den Lebensweg gegeben werden. Das Interesse am Schicksal ihrer Vorfahren kommt. Bestellungen an den **Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, PF 33**

Unterhalt darstellen, werden sie nicht der vom Versicherten tatsächlich bezogenen Rente gegenübergestellt, sondern der Rente, die dem Verstorbenen als Erwerbsunfähigem zugestanden hätte. Erst dadurch ist ihre Höhe bestimmt. Lediglich bei Umstellungrenten bleibt aufgrund der Härtenovelle der (günstigere) Zahlbetrag der Versichertenrente im Zeitpunkt des Todes des Versicherten einschließlich des Kinderzuschusses maßgebend.

ZUSAMMENRECHNUNG VON AUSFALLZEITEN

Zeiten der Arbeitsunfähigkeit, des Schlechtwettergeldes und der Arbeitslosigkeit, die unmittelbar aufeinander folgen, können nach dem Rentenänderungsgesetz auch dann als Ausfallzeit in der gesetzlichen Rentenversicherung berücksichtigt werden, wenn sie zusammen mindestens einen Kalendermonat andauern. Ohne diese Regelung wäre weder die Zeit der Krankheit noch die der Arbeitslosigkeit anrechenbar.

- Die Ascher Familiennamen werden im nächsten Rundbrief fortgesetzt.

ASCHER KIRCHENGEDENKBUCH

weiterhin vorrätig
beim Verlag Dr. B. Tins
München-Feldmoching, Schließfach 33
Preis 5,50 DM

Olmützer Quargel

1,5 kg Kiste DM 4,90
frei Haus per Nachnahme

OLMUTZER QUARGEL-VERSAND

Hans Zündt
8941 Ungerhausen/Schwaben

WIR ÜBERNEHMEN IHRE BETTENSORGEN und beraten Sie gern aus erster Quelle:

Daunen per Pfund zu 28 und 36 DM
Bettfedern (auch geschlissen) per Pfund zu 8,-, 11,-, 14,- und 18,- DM
Daunen-Einziehddecken 140 cm breit schon ab 78,- DM
Stegbetten in Karo und Schlauchform, erstkl. Bettwäsche 130 u. 140 cm breit Gut gefüllt Sofakissen 4 Stück 20 DM

Wir führen Inlett von der billigsten bis zur besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten

BETTEN-PLOSS

888 DILLINGEN/Donau

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen - Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. - Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. - Kann bei jedem Postamt bestellt werden. - Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. - Post-scheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Konto-Nr. 1121 48 - Fernruf: München 3 13 26 35 - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

AUGENOPTIKERLEHRLING
(auch weiblich)

kann sofort eintreten bei

Augenoptikermeister Seidl
871 Kitzingen, Luitpoldstraße 12
(früher Asch)

Nach langem Leiden verschied am 4. Feber 1966 mein lieber Gatte, unser lieber Vater und Schwiegervater, Bruder und Onkel

Adolf Baumgärtel
Monteur

im Alter von 68 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben.
Die Trauerfeier fand am 8. Feber in Egelsbach statt.

In stiller Trauer
Klara Baumgärtel, Egelsbach
Albin Baumgärtel und Familie,
Egelsbach
Erich Baumgärtel und Familie,
Barsinghausen
Lydia Müller und Familie,
Aachen/Broichweiden

Allen, die uns ihre Anteilnahme bekundeten, sagen wir hiermit unseren Dank!
6073 Egelsbach, Lessingstraße 10
früher Schönbach/Schwarzloch

In tiefstem Leid geben wir bekannt, daß meine nimmermüde, unvergeßliche Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Patin und Cousine, Frau

Lina Ewerwin

geb. Geyer
geb. 3. 5. 1893 — gest. 1. 2. 1966
nach einem Leben voll Arbeit und selbstloser Aufopferung ihre Augen für immer schloß.
Hof, Enoch-Widman-Straße 22a, München
früher Asch, Emil-Schindler-Straße 11

In stiller Trauer:
Hans Ewerwin, Gatte
Edi Ewerwin, Sohn
und alle Angehörigen

Die Einäscherung fand am Donnerstag, den 3. Feber 1966 um 15 Uhr im Krematorium Hof statt.

Der Herr über Leben und Tod nahm am Donnerstag, den 20. Jänner 1966 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa, Herrn

Adam Kohl

Kaufmann
früher Haslau
nach schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.
Bibergau, Dettelbach

In stiller Trauer
Betty Kohl, geb. Stritzl
Walter Kohl mit Familie
und Anverwandte

Plötzlich, unerwartet und für uns alle noch unfahbar verschied für uns alle viel zu früh meine liebe, tapfere Frau, unsere herzengute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Herta Schindler

geb. Martin
im blühenden Alter von 30 Jahren.
Zeitz, Max-Planck-Straße 11, 27. 12. 1965
früher Unter-Schönbach Nr. 12

In stiller Trauer
Horst Schindler
Berta Martin
Otto und Anna Schindler
Adolf, Gisela und Dirk Martin
Herbert und Elli Schrimpf

Nach schwerem Leiden verschied am 25. Jänner 1966 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Margarethe Uhl, geb. Forster

im 70. Lebensjahr.

Die Einäscherung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Für erwiesene Anteilnahme danken wir allen herzlichst.

In stiller Trauer:
Die Hinterbliebenen

Wunsiedel, Steinerne Brücke 6
früher Asch, Hauptstraße 91

ENMALIGE GELEGENHEIT!

Wir suchen für unsere **STOFFHANDSCHUH-ABTEILUNG** ein **FACHEHEPAAR** (nicht Bedingung), mit genügend Fachkenntnissen, um diese Fabrikationsbranche selbständig übernehmen zu können. Wir haben die Absicht, diese Abteilung Stoffhandschuhe in wenigen Jahren aufzugeben, da kein Nachkomme vorhanden ist. Zur Einarbeitung aller mit dieser Branche verbundenen Vorkommnisse stehen wir noch längere Zeit mit zur Verfügung, falls erwünscht.

Wir stellen uns vor:

Einen perfekten **ZUSCHNEIDER**, der dieses Fach vollkommen beherrscht. Eine **NAHERIN**, die in der Lage ist, alle vorkommenden Nahtarbeiten auszuführen. Auch hier stehen wir mit Rat und Tat zur Seite. Wir verfügen über einen Vertreterstab im In- und Ausland.

Wer nutzt diese Chance, einen derartigen Betrieb in eigene Regie zu übernehmen? Bei der Finanzierung kommen wir weitgehend entgegen. Interessenten wollen bitte die jetzige Tätigkeit mit angeben. Alles Nähere kann nach Besichtigung des Betriebes unverbindlich und persönlich dargelegt werden.

Wir versichern, diese Angelegenheit streng vertraulich zu behandeln.

Zuschriften erbitten wir unter „2/4“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München Feldmoching, Schließfach 33.

Plötzlich und unerwartet verschied viel zu früh am 5. Feber 1966 meine liebe Frau, unsere herzengute und treusorgende Mutter, sowie unser einziges, gutes Kind, Schwägerin, Tante und Kusine

Eleonore Besier, geb. Bareuther

im Alter von 43 Jahren an einem Herzinfarkt.

In tiefer Trauer:

Willi Besier
Klaus und Jürgen, Kinder
Hugo und Marie Bareuther,
geb. Biowski
Erna Biowski, Lang-Göns

Hanni Wissenbach, Dörnigheim
Elise Stefan, geb. Bareuther, Harmerz
Irma Putz, geb. Bareuther, Harmerz
Frieda Bareuther, Bad Segeberg
und alle Angehörigen

Die Beerdigung erfolgte am 9. Feber 1966
Dörnigheim, Breitscheidstraße 9 – früher Asch Sachsenstraße 33

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat meine geliebte und treusorgende Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Frau Lina Oehm, geb. Rock

Gastwirtshefrau

einen Tag vor ihrem 53. Geburtstag zu sich heimgerufen.

Forchheim, Lorch, München, im Dezember 1965
früher Asch, Hauptstraße 152

In stiller Trauer:

Otto Oehm, Gatte
Familie **Hilde** u. **Karl Unger**
Emmi Sommer mit Tochter
Familie **Adolf Oehm**

Am 26. Jänner 1966 verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Gustav Weller

im eben begonnenen 81. Lebensjahr.

Frankfurt/Main, Hch. Bleicherstr. 30

In tiefer Trauer:

Ernestine Weller, geb. Künzel
Lydia Urban, geb. Weller m. Familie
Dr. Gustav Weller und Sohn **Lutz**

Lydia Lorenz, geb. Weller m. Familie
Wolf Weller mit Familie
Fritz Künzel mit Familie

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 24. Jänner 1966 vormittag, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meine liebe Frau und gute Schwester, Frau

Herr Theodor Werner

Gasthof-Rette

im 72. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:

Georg Uhl
Marie Zeitler
und alle Angehörigen

Wallau, Marktredwitz, Ansbach, Schalkhausen
früher Haslau.

Die Beerdigung fand am 26. Jänner 1966 statt.